

Komm, Trost der Welt

Einführung von Andreas Bode

Geistliche Kompositionen waren zur Zeit ihrer Entstehung für bestimmte Anlässe im Kirchenjahr gedacht; in der heutigen Zeit als Teile eines Konzerts scheint ihre Wahl einen Anflug von Unverbindlichkeit zu haben – Ostern ist vorbei, die Fastenzeit schon länger, zu der manches unserer Stücke passen würde. Aber „*Musica res sancta*“ heißt es schon im Huldigungsgedicht an Schütz zu seinen Psalmen Davids. Daher möchte der MonteverdiChor die von ihm ausgewählte Musik nicht nur als Wohlklang, entspannend harmonisch oder erfrischend dissonant, verstanden wissen. Denn Chormusik bedeutet zugleich Textinterpretation, und ohne die Kenntnis der Texte ist ein wirkliches Verständnis der Werke und damit ein tieferes künstlerisches Erlebnis nicht möglich.

Dem Motto des Konzerts folgend drücken die Motetten des ersten Teils, ältere wie neuere, Freude und Zuversicht im Glauben aus, so *Exaltabo Te* aus dem 29. Psalm von **Orlando di Lasso (1532–1594)**, 1582 in München komponiert. Mit ihm zu beginnen, ist für einen Münchner Chor sicher eine angenehme Verpflichtung. Vor allem aber sind seine Motetten als erste Höhepunkte polyphoner Chormusik wert, gehört zu werden. *Exaltabo Te* zeigt nicht nur Lassos Kunst kontrapunktischer Komposition, sondern auch eine reiche Farbigkeit im Klang der fugenartig einsetzenden Themen.

Giovanni Gabrieli (um 1556–1612), Schüler und Nachfolger seines Onkels Andrea Gabrieli in Venedig, betrieb 1575 bis 1579 auch kompositorische Studien bei Orlando di Lasso in München. Die der Sammlung *Symphoniae sacrae* von 1615 entnommene Motette *Congratulamini mihi omnes* (ein Responsorientext aus dem nachtridentinischen Brevier) ist ein Beispiel für Gabrielis eindrucksvolle Mehrchörigkeit, geschaffen für San Marco unter Ausnutzung der gegenüberliegenden Emporen des Domes. Mit nur sechs Stimmen, geteilt in einen hohen und einen tiefen Chor, erreicht Gabrieli eine große musikalische Intensität, jenen breit angelegten Klangvorstellungen ebenbürtig, für die er sonst bekannt ist.

Psalmen Davids ist der Titel einer Sammlung von geistlichen Kompositionen, die **Heinrich Schütz (1585–1672)** schrieb und 1619 in Dresden, wo er 1615 Kapellmeister wurde, herausgab. Das Bekenntnis zu seinem italienischen Vorbild spricht er im Vorwort so direkt an, dass es hier kurz zitiert sei. Er berichtet, er habe „etzliche Teutsche Psalmen auff Italienische Manier, zu welcher ich von meinem lieben und in aller Welt hochberühmten Praeceptore Herrn Johan Gabrieln, so

lange in Italia ich mich bey ihme auffgehalten, mit fleiß angeführet worden, componiret“. Dieses Vorbild prägt die Motette nach Psalm 128 *Wohl dem, der den Herren fürchtet* deutlich. Wie in der vorherigen Komposition sein Lehrer Gabrieli, setzt Schütz jeweils einen hohen und einen tiefen Chor ein, allerdings zu insgesamt acht Stimmen. In berausender Klangfülle, die diesen italienischen Stil kennzeichnet, wird dem Volk Israel im Psalm „Gutes die Fülle“ prophezeit – „Dein Weib wird sein wie ein fruchtbar Weinstock um dein Haus herum“.

Fast hundert Jahre nach Schütz hat **Henry Purcell (1659–1695)**, in seinem kurzen Leben kompositorisch außerordentlich produktiv, während seiner Organistentätigkeit an der Westminster Abbey 1681 dieses englische „Cantate Domino canticum novum“ *O sing unto the Lord a new song* nach dem 98. Psalm geschrieben. Der kontrapunktische Reichtum dieser Komposition offenbart sich in der A-cappella-Version eindrucksvoll, wobei er, ähnlich wie Schütz, den Text genau interpretiert, wenn er zum Beispiel Trompeten und Schalmeien erklingen und das Meer erbrausen lässt (*Let the sea make a noise*).

Auch **Bernhard Lewkovitchs (geboren 1927)** drei kleine Motetten von 1952 sind ein sprechendes Beispiel dafür, dass Musik in der Kirche vor allem dem Lobe Gottes dienen soll. Damit ist sie aber zugleich Trost im Sinne des Mottos dieses Konzerts. Lewkovitch, ehemals Kantor an zwei katholischen Kirchen in Kopenhagen, ist von seiner polnischen Abstammung her und aus Überzeugung Katholik. Als er mit seinen Kompositionen bekannter wurde, sahen seine evangelischen Komponistenkollegen anfangs etwas scheeläugig in ihm ein „hässliches Entlein“ im Entenhof. Doch trug er Wesentliches zur Erneuerung der dänischen evangelischen Kirchenmusik bei. Lewkovitch äußerte sich dazu einmal: „Das Merkwürdige ist für mich natürlich, dass es in hohem Grad die [evangelische] Staatskirche ist, welche meine Musik übernimmt, denn diese ist so römisch-katholisch, wie nur irgendetwas“ (aus *Kristeligt Dagblad*, 26.5.2007).

Die drei Teile dieser Komposition sind ein Jubelgesang zur Ehre Gottes, dessen gläubige Direktheit heutzutage ungläubiges Staunen erregen mag. Sie sind ein evangelisches Gotteslob von erheblicher Dynamik durch den ständigen Taktwechsel. Weil die Eindeutschung des Textes dem Ganzen die Flügel beschneiden würde, singt der Chor die Motetten im dänischen Original. Der Zuhörer möge sich hinreißen lassen von dieser Begeisterung, die keine Glaubenszweifel kennt.

In ähnlicher Weise schwärmerisch hat **Benjamin Britten (1913–1976)** einen Zyklus „Ad majorem Dei gloriam“ nach Gedichten des Jesuiten Gerard Manley Hopkins 1939 für einen von Peter Pears geleiteten kleinen Chor komponiert. Daraus stammt *Rosa mystica*, ein Name, mit dem Maria in der Lauretanischen Litanei aus dem 16. Jahrhundert bezeichnet wird. Die Anbetung der Gottesmutter bekommt durch die Eindringlichkeit der ostinaten Rhythmen den Charakter religiöser Verzückung, wie ihn Britten später auch dem *Hymn to St. Cecilia* mitgegeben hat, der ein Gegenstück zu *Rosa mystica* darstellt.

Die musikalischen Werke des zweiten Teils haben nicht mehr viel von der christlichen Zuversicht etwa eines Lewkovitch. **Hugo Wolf (1860–1903)** gibt mit seiner Vertonung der *Sechs geistlichen Lieder* (1881) von Joseph von Eichendorff dessen zwischen Verzweiflung und Hoffnung schwankendem Verlangen nach Gott durch kühne, überraschende, ja die Nerven anspannende Harmonien wieder. Als Spätromantiker, mit der Fähigkeit, starke Emotionen auszudrücken, ist er wie kein anderer geeignet, den hochromantischen Gedichten Eichendorffs die entsprechende musikalische Form zu verleihen, wobei er sehr genau dem Text folgt. Besonders im Gedicht des Einsiedlers *Komm, Trost der Welt, du stille Nacht* fließen kühnste Modulationen ein in eine still im Glauben ruhende, wunschlose Hoffnung auf „das ew'ge Morgenrot“.

Die zwei Motetten von **Hugo Distler (1908–1942)**, die der MonteverdiChor singt, stammen aus der Sammlung *Geistliche Chormusik*, zwischen 1934 und 1941 komponiert. Sie sind geschrieben unter einer religionsfeindlichen Diktatur und im Angesicht des drohenden Zweiten Weltkriegs, als Glaubenszuversicht nicht mehr zu erwarten war. *In der Welt habt ihr Angst* aus dem Johannesevangelium (Vers 33) soll Mut machen im Angesicht des Todes, worauf sich der mit anrührender Zartheit vertonte Choral am Schluss bezieht – *Wenn mein Stündlein vorhanden ist*.

Distlers Lebensweg und sein Ende sind ein Beispiel für das Hin- und Hergerissensein unter dem Zwang, in einer bedrohlichen Diktatur sein Leben den äußeren Bedingungen anpassen zu müssen, ohne sich korrumpieren zu lassen, in der Hoffnung auf ein gutes Ende. In der Choralmotette *Ich wollt, daß ich daheime wär* nach Worten Heinrichs von Laufenberg (1390–1459) meint man, neben aller Himmelssehnsucht Distlers persönliches Bekenntnis herauszuhören, dass dieses gute Ende nicht mehr im Irdischen zu erlangen ist. Distlers großes Können zeigt sich hier in der klangreichen, jedoch behutsamen Variierung der einzelnen Strophen entsprechend ihrem Inhalt, bis die letzte in überirdischer sehnsuchtsvoller Harmonie verklingt.

Kurt Hessenberg (1908–1994) setzte 1946 mit der sehr harmonisch angelegten Motette *O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens* nach Diktatur und Krieg ein Zeichen der Hoffnung. Die Vertonung des 126. Psalms *Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird* von 1969, also über zwanzig Jahre später, zeigt als Komposition einen viel herberen Charakter. Die Sehnsucht des jüdischen Volkes nach Befreiung seiner Gefangenen verselbstständigt sich hier textlich wie musikalisch zum ewigen Verlangen nach Erlösung und trägt dennoch das Erschrecken über die Unmenschlichkeiten des 20. Jahrhunderts in sich. Selbst die Stelle „Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein“ ist hier nicht als befreiendes Lachen komponiert, sondern sie offenbart in ihrer nervösen, dissonanten Heiterkeit eine Unsicherheit, die den Zweifel der Erfüllung dieser Hoffnung in sich trägt. Sehr verhalten klingen daher die Stimmen der Juden, wenn es heißt, „des sind wir fröhlich“. Hoffnung aber bleibt die Grundhaltung des Psalms in den Worten „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“, mit denen die Motette versöhnlich endet, von Hessenberg, einem der Erneuerer der evangelischen Kirchenmusik, eindrucksvoll vertont, indem er sehr geschickt die Möglichkeiten eines versierten Chores bis an dessen Grenzen ausnutzt.

Konzerte Frühjahr 2016

Grasbrunn	Sa, 23.04., 20.00 Uhr	St. Ottilie, Möschenfeld,
München	So, 24.04., 18.00 Uhr	St. Michael, Berg am Laim
München	Mi, 27.04., 20.00 Uhr	Klosterkirche St. Anna, Lehel
Holzkirchen	Fr, 29.04., 20.00 Uhr	St. Laurentius
Oberschleißheim	So, 01.05., 11.00 Uhr	Schloss, Maximilianskapelle

Musikalischer Rahmen

Sie suchen noch einen musikalischen Beitrag für Ihre private Feier (Hochzeit, runder Geburtstag) oder Ihr Firmenjubiläum?

Wir gestalten als Vokalquartett des MonteverdiChors München gerne Ihre Feier bzw. Ihren Gottesdienst mit.

Bitte nehmen Sie Kontakt auf unter:

info@monteverdichor.de bzw. Irene Bärtle, 0171-4573475.